



Zeitreise

Gibson ES 345 TD 1959

Die Zeitspanne von Ende der 1950er bis Anfang der 1960er Jahre stellt so etwas wie das Goldene Zeitalter im Gitarren- und Verstärkerbau dar. Vor allem das Jahr 1959 scheint dabei besonders herauszustechen. Klar denkt man sofort an den Heiligen Gral in Form der Les Paul, genauso aber sind Amps wie der Bassman und die Semiacoustics ES 335, 345 und 355 dieser Zeit geradezu legendär. Eine ES 345 TD mit 59er Specs haben wir hier zum Test, um sie genauer unter die Lupe zu nehmen.

Von Peter Fritsch

Die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts waren bei allen Gitarrenherstellern von einer enormen Welle von Innovationen geprägt. Vor allem die Traditionsmarke Gibson mit der Konkurrenz aus Fullerton im Nacken experimentierte mit außergewöhnlichen Designs und Konstruktionen. Richtig erfolgreich war schließlich die im Jahre '58 eingeführte ES 335, die eine gelungene Synthese aus den althergebrachten Archtops und den neumodischen Solidbodies darstellte. Der Ton hatte noch etwas Akustisches, die Rückkopplungen wurden drastisch reduziert und die Optik kann man nur als perfekt bezeichnen. Das waren natürlich Argumente, und so entpuppte sich die neue Reihe sofort als Renner. Im darauffolgenden Jahr wurden ihr dann die Schwestermodelle 345 und 355 zur Seite gestellt, um die Produktpalette abzurunden.

Im Prinzip entspricht dabei die ES 345 dem Urmodell, die Unterschiede liegen in Äußerlichkeiten wie vergoldeter Hardware, dem zweifachen Decken-Binding und am auffallendsten den Griffbrett-Markierungen aus Doppel-Parallelogrammen. Die Elektrik wurde zum einen mit dem (meist unbeliebten) Sechsfach-Schalter aufgerüstet, der das Signal durch verschiedene Kondensatoren immer weiter ausdünn, und zum anderen war sie als Stereomodell ausgelegt, bei der via Stereokabel die zwei Tonabnehmer unterschiedlichen Amps zugeführt werden konnten. Natürlich gab es auch einige wenige Exemplare in Mono-Ausführung und falls gewünscht ebenfalls auf Anfrage mit Bigsby Vibrato.

Perfekter Look

In gewissem Maße stellt es schon eine kleine Zeitreise dar, wenn man die ES 345 betrachtet. Die Anmutung, die das Instrument ausstrahlt, ist einfach gelungen. Die Gibson hat einen Charme, dem man sich nicht entziehen kann. Es ist mehr ein dezenter Ansatz als richtiges Aging, der das bewirkt. Der Farbton ist absolut perfekt getroffen und entspricht dem der frühen Jahre, dabei wirkt der Lack leicht matt und ist nicht auf Hochglanz poliert. Alle Metallteile haben eine leichte Patina, und in den Ecken sieht es nach den Ablagerungen vieler Jahre aus. Etwas so Derbes wie Kratzer oder bis aufs Holz durchgescheuerte Stellen sucht man vergebens, was mir deutlich besser gefällt.

Natürlich durften die anderen typischen Merkmale für die erste Version dieser Gitarren nicht fehlen, als da sind das lange Schlagbrett, das fast bis zum Stop Tailpiece reicht, die schwarze Kunststoffplatte unter dem Chicken-Head-Schalter und, nicht zu vergessen, der kräftige 59iger Hals, der für den entsprechenden fetten Ton sorgt. Selbst solch kleine De-



DETAILS

Hersteller: Gibson **Herkunftsland:** USA **Modell:** ES 345 TD (59 Specs) **Typ:** Semi Solid **Korpus:** Ahorn laminiert, mit Sustainblock aus Fichte **Lackierung:** Historic Burst, Nitro **Hals:** Mahagoni, einteilig **Halsverbindung:** eingeleimt **Griffbrett:** Palisander **Bünde:** 22 **Mensur:** 24,75"/629 mm **Sattel:** Knochen **Mechaniken:** Kluson Deluxe **Brücke:** Historic ABR1 mit Aluminium Stop Tailpiece **Tonabnehmer:** 2 x Gibson Memphis Historic Humbucker mit AlNiCo III Magneten (Hals) & AlNiCo II Magneten (Steg) **Schaltung:** 2 x Volume, 2 x Tone, 1 x Dreiweg Toggle, 1 x sechsfach Vario Tone Switch **Extras:** inkl. Formkoffer, Werkzeug, Zertifikat **getestet mit:** Marshall JCM 2000, 1974X, 2061X, Engl Sovereign 100, Fender Bassman '64, CS Deluxe '57, Two Rock 10th Anniv., Boogie MK I, III **Preis:** 3.499 Euro **Vertrieb:** Gibson Europe, Leihgabe BTM Guitars www.gibson.com www.btm-guitars.de

tails wie die ausgeprägte Deckenwölbung im Bereich der beiden Hörner wurden berücksichtigt. Wenn ich meine eigene 335 im Vergleich dazu heranziehe, ist sie in diesem Bereich fast ganz plan. Sehr authentisch, wenn auch nicht so praxistauglich, und in der Realität leicht zu wechseln sind die beiden Gurtknöpfe aus hellem Kunststoff. In Memphis versteht man es eben, eine perfekte Illusion hervorzuzaubern. Und das ist wirklich gut gelungen.

Handling und Trockentest

Jeder, der ein solches Instrument schon mal in Händen hatte, kennt das: Trotz der relativ großen Dimensionen mit 16 Zoll Breite lässt sie sich dank der schmalen Zargen immer handlich spielen. Ob im Sitzen oder im Stehen ist egal, man hat nur ein wenig mehr unter dem Ellbogen. Der Hals liegt immer perfekt und ist trotz seines Profils äußerst angenehm. Und dann legt sie los, aber wie. Ein wenig erinnert mich das an die Tonentwicklung einer guten R9, nur mit größerem Holzanteil, wärmer und mit deutlicher akustischer Note versehen. Die Beispielbarkeit gibt keinen Anlass zur Klage, und da sich der Hals-Korpus-Übergang erst am 19. Bund befindet, sind die höchsten Lagen mühelos zu erreichen, was die Spielfreude eindeutig steigert.

Fat Neck, Fat Sound

Diese positiven Klangeigenschaften kann man nahtlos auf den verstärkten Betrieb übertragen. Welchen Amp ich dazu auch verwendete, eine Enttäuschung war praktisch ausgeschlossen. Einen guten Teil tragen dazu die Memphis Historic Humbucker bei, die viel offener klingen als alle anderen Gibson Pickups der letzten Jahre. Sie reagieren viel sensibler auf den Anschlag und auf das Volume Poti und sind ihren Vorgängern dadurch deutlich überlegen. Dies gilt vor allem im Vergleich zu den Classic 57, die den Ton einfach zu dicht machen und denen vieles an Luftigkeit abgeht. So geht der Halstonabnehmer mit erstaunlicher Frische ans Werk. Klar ist der Grundklang erst mal sehr rund und voll, doch darüber tut sich ein Hörspektrum auf, das den Sound richtig atmen lässt. Wenn ich mein Exemplar zum Vergleich hernehme, da kling'ts eher muffig (natürlich steht der Pickup schon seit einiger Zeit auf der Abschussliste und wenn die elende Fummelei mit den F-Löchern nicht wäre, hätte ich das schon längst erledigt). Der Steg-Humbucker erwies sich als ideale Ergänzung, um fürs Solo noch ein wenig zuzulegen. Die beiden harmonieren in bester Manier, was ja bei vielen ES oder Paulas oft nicht der Fall ist. Meist ist entweder der eine zu schrill oder der andere zu dumpf. Hier allerdings passt die Abstimmung untereinander, so soll es sein. Es ist immer wieder erstaunlich wie flexibel einsetzbar eine ES ist. Warme Jazztöne sind natürlich mit ihr immer zu realisieren und in der Zwischenposition noch viele andere cleane



Sounds. Dabei kann man den Sechsfach-Schalter sogar mal sinnvoll einsetzen. Zumindest bei zwei der fünf Stellungen, (neben dem Normalsound) kann ich mir eine Verwendung vorstellen, die anderen sind dann aber schon etwas extrem. Das ist allerdings Geschmackssache, außerdem kann man alles modifizieren. Wer spielt schon live ein Instrument von der Stange, an dem nichts geändert wurde? Das ist wohl eher die Ausnahme.

Im Crunch-Bereich zeigte sie dann ihre volle Größe. Es war einfach begeisternd, wie leicht sie zwischen mehr oder weniger verzerrten Tönen zu manövrieren war, nur mit dem Pick gesteuert. Vor allem der Stegtonabnehmer brillierte hier unangestrengt und locker beherrschbar. Ob mit dem Marshall DSL im Crunch-Kanal oder dem 1974X weit aufgerissen, es ließen sich immer beeindruckende Ergebnisse realisieren. Mit dem Custom Shop Fender 57 Deluxe lief sie dann zur absoluten Höchstform auf, entwickelte dabei ein beachtliches Sustain, kippte in Obertöne um, ganz nach Belieben. Wenn ich dabei je eine Gitarre mit ausgeprägtem Schmatz beim Anschlag in den Händen hatte, dann diese. Man gerät mit ihr sehr leicht ins Schwärmen

Dabei konnte ich es nicht belassen, selbstverständlich musste ich noch mit reichlich Gain für Abwechslung sorgen. Auch diesmal war eine positive Überraschung zu konstatieren. Mit dem moderner klingenden Englsang sie mit dem Halstonabnehmer mit schönsten Flöten-Üüühs und ich spielte Legato Lead Lines, wie ich sie selten gehört habe. Mit dem Marshall DSL gab es dann richtig fetten Rock bis zum Abwinken. Sie besitzt zwar einen ähnlichen Anschlag wie eine fette Paula, der Ton hat jedoch eindeutig mehr Bauch, Holzanteil und trotz definiertem Attack eine gewisse Weichheit. Einfach super.

Übertreiben sollte man dabei nicht, denn ab einem gewissen Level hat man mit Feedback zu kämpfen, was in der Natur der Sache liegt. Da aber die ES 345 von Haus aus mit besten Toneigenschaften versehen ist, kann man ruhig mit dem Gain heruntergehen und trotzdem beste Resultate erzielen. Bei Instrumenten, die nicht so leicht loslegen, muss man dafür eben weiter aufreißen, um einen tragfähigen Lead Sound zu erhalten. In Sachen Performance am Amp lässt sich diese Lehrstunde also nur noch unter „Dream Sound“ abhaken.

Resümee

Was soll man sagen? Big, Fat Sound – das war wieder mal eine Demonstration vom Feinsten. Die Firma Gibson hat es nicht verlernt; was aus dem Werk in Memphis geliefert wurde, zeigt, wo die Messlatte hängt, und die ist mittlerweile sehr hoch. Die ES 345 TD besticht durch einen authentischen Look, jede Menge Charme und einen Sound, der einen umwirft. Ich kann nur uneingeschränktes Lob aussprechen. ■

SNARK®

**ALL MEN ARE CREATED EQUAL.
ALL TUNERS ARE NOT.**



- 6 Cool Sounds:
Hand Clap, Snare,
Dog Bark, Wood Block,
Cricket and Cow Bell
- 15 Rhythms
- Tap Tempo
- Extra Loud Speaker

NEW!
SNARK®
TOUCH
SCREEN
METRONOME



MITANIS

distribution

Mitanis Sound Distribution
Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
www.mitanis.de